

Friedrich Schweitzer*

Konfirmandenarbeit in den USA: Die amerikanische Konfirmandenstudie in europäischer Sicht – Befunde und international-vergleichende Perspektiven

<https://doi.org/10.1515/zpt-2019-0036>

Abstract: This article makes the empirical study on confirmation and confirmation work in the United States its starting point. The American research project came to its completion with a major publication as well as with a conference at Princeton in 2018. The article describes this study, its design, and its major results. Furthermore, a number of observations are presented concerning possible comparisons with the results from the parallel studies conducted in Europe. In conclusion, the author discusses a number of background factors which might explain the differences between the American and the European studies in terms of the different academic cultures in theology and Christian or religious education; namely, the fields from which both studies emerged in the different countries.

Zusammenfassung: Der Beitrag nimmt den Abschluss des amerikanischen Forschungsprojekts zu Konfirmation und Konfirmandenarbeit zum Ausgangspunkt. Das amerikanische Projekt wurde 2018 mit einer Hauptveröffentlichung sowie einer Konferenz in Princeton abgeschlossen. Diese Studie wird beschrieben, im Blick auf ihr Design sowie die Hauptergebnisse. Darüber hinaus werden Beobachtungen im Blick auf mögliche Vergleiche mit den Ergebnissen der europäischen Parallelstudie vorgestellt. Am Ende werden weiterreichende Hintergrundfaktoren diskutiert, die die Unterschiede zwischen den Studien in den USA und in Europa im Blick auf unterschiedliche Wissenschaftskulturen in Theologie und Christlicher Pädagogik oder Religionspädagogik, aus denen die Studien in den verschiedenen Ländern hervorgegangen sind, erklären könnten.

Keywords: confirmation; confirmation work; religion in adolescence; Christian education; religious education; international comparison

Schlagworte: Konfirmation; Konfirmandenarbeit; Religion im Jugendalter; Christliche Erziehung; Religionspädagogik; internationaler Vergleich

*Kontakt: Prof. Dr. Friedrich Schweitzer, Evangelisch-theologische Fakultät an der Universität Tübingen, E-Mail: Friedrich.Schweitzer@uni-tuebingen.de

Den Anlass dieses Beitrags bildet der Abschluss der amerikanischen Konfirmandenstudie, mit einer im Oktober 2018 erschienenen Hauptveröffentlichung „Cultivating Teen Faith. Insights from the Confirmation Projekt“ und weiteren begleitenden Veröffentlichungen sowie einer Konferenz in Princeton, New Jersey ebenfalls im Oktober 2018.¹ Damit ergibt sich die historisch gesehen erst- und einmalige Situation, dass zwei parallele Untersuchungen im religionspädagogischen Bereich diesseits und jenseits des Atlantiks vorliegen – die in mehreren Ländern durchgeführten europäischen Studien² sowie ihr amerikanisches Gegenstück. Für die Entwicklung der Religionspädagogik als Disziplin, aber auch für die gemeindepädagogische Praxis stellt dies eine beachtliche Entwicklung und geradezu einen Meilenstein dar.

Schon vor mehr als 50 Jahren war gerade der Konfirmandenunterricht, wie es damals noch hieß, Ausgangspunkt und Gegenstand ökumenischer Dialoge besonders im lutherischen Bereich.³ Der auch damals schon internationale Austausch zielte auf eine Verständigung über Fragen der auf die Konfirmation bezogenen theologischen Lehrauffassungen. 40 Jahre später konnte erneut der Abschluss einer internationalen Konsultation vermeldet werden – vom Lutherischen Weltbund mit dem Titel „Studie über Konfirmandenarbeit. Berichte aus der ganzen Welt“, wobei nun stärker die Praxis der Konfirmandenarbeit im Zentrum stand.⁴ Dass sich gerade die Konfirmandenarbeit für internationale kirchlich-ökumenische Dialoge und Kooperationen in der Religions- oder Gemeindepädagogik

1 Vgl. Richard R. Osmer/Katherine M. Douglass (eds.), *Cultivating teen faith. Insights from the confirmation project*. Grand Rapids (W.B. Eerdmans) 2018; die Zeitschrift *Word & World* 38 (2018), Heft 1 (online abrufbar unter: <https://wordandworld.luthersem.edu/issues.aspx>, Lesedatum: Juli 2019) enthält weitere Beiträge. Die Zeitschrift *Theology Today* plant eine Dokumentation der Konferenzbeiträge (darin auch Friedrich Schweitzer, *Learning from each other: Confirmation work in Europe and in the United States*, der sich thematisch teilweise mit dem vorliegenden Beitrag überschneidet).

2 Die Ergebnisse sind in 12 Bänden in der Reihe „Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten“ im Gütersloher Verlagshaus dokumentiert. Einen Überblick bietet jetzt der Band Henrik Simojoki/Wolfgang Ilg/Thomas Schlag/Friedrich Schweitzer, *Zukunftsfähige Konfirmandenarbeit. Empirische Erträge – theologische Orientierungen – Perspektiven für die Praxis*. Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2018.

3 Vgl. dazu Kurt Frör (Hg.), *Confirmatio. Forschungen zur Geschichte und Praxis der Konfirmation*. München (Evangelischer Presseverband für Bayern) 1959; ders. (Hg.), *Zur Geschichte und Ordnung der Konfirmation in den lutherischen Kirchen. Aus den Verhandlungen des Internationalen Seminars des Lutherischen Weltbundes in Loccum 1961 über Fragen der Konfirmation*. München (Claudius-Verlag) 1962.

4 Vgl. Lutherischer Weltbund/Abteilung für Mission und Entwicklung, *Christliche Erziehung* (Hg.), *Studie über Konfirmandenarbeit. Berichte aus der ganzen Welt*. 4. – 8. September 1995. Genf (LWF) 1995.

anbietet, ist wohl daraus zu erklären, dass die Konfirmandenarbeit die meisten evangelischen Kirchen miteinander verbindet und dass dieses Arbeitsfeld – anders als der Religionsunterricht in der Schule – ganz in der Verantwortung der Kirche steht. Insofern bestehen hier bessere Vergleichs- und Verständigungsmöglichkeiten als etwa beim Religionsunterricht in der Schule, der viel stärker von der jeweils national variablen Bildungspolitik beeinflusst ist.

Wie in der genannten Hauptveröffentlichung zur aktuellen amerikanischen Konfirmandenstudie mehrfach hervorgehoben wird, geht diese Studie auf Impulse aus der (ersten) europäischen Untersuchung zur Konfirmandenarbeit zurück, die ab 2006 in sieben und später in neun europäischen Ländern durchgeführt wurde. Dennoch handelt es sich bei der amerikanischen und der europäischen Studie um zwei voneinander unabhängig realisierte Untersuchungen, auch wenn eine Reihe von Items aus der europäischen Studie in den USA übernommen wurde. Zu mehreren Zeitpunkten gab es jedoch Treffen zwischen den Forschungsteams (Helsinki 2014, Erfurt 2017) sowie kontinuierliche Kontakte zwischen Friedrich Schweitzer und dem amerikanischen Projektleiter Richard Osmer. Eine direkte Koppelung der beiden Untersuchungen erschien jedoch weder möglich noch kontextuell angemessen, so dass am ehesten von zwei Parallelstudien gesprochen werden kann.

1. Die amerikanische Untersuchung: Anlage und Durchführung

Für die amerikanische Studie werden vier übergreifende Leitfragen formuliert:

- „Was geht bei der Konfirmation/Konfirmandenarbeit⁵ und äquivalenten Praktiken heute vor?“
- „Welche Kernmerkmale weisen Konfirmation/Konfirmandenarbeit und äquivalente Programme auf, die innovativ oder exzellent sind?“
- „Was lässt sich daraus lernen, wenn Theologie und die Untersuchung von Praxis miteinander ins Gespräch gebracht werden?“
- „Was können wir heutigen Gemeinden anbieten, die versuchen, die Jüngerschaft (discipleship) junger Menschen in der Konfirmation/Konfirmandenarbeit und äquivalenten Praktiken zu stärken?“⁶

⁵ Im amerikanischen Text ist einfach von „confirmation“ die Rede, was aber hier sowie an anderen Stellen auch die Konfirmandenarbeit einschließt.

⁶ Terri Martinson Elton/Richard R. Osmer, A summary of our findings. Theology and empirical research in conversation. In: Osmer/Douglass, 126–144, 127 f. Die Rede von „Jüngerschaft“ klingt

Die Untersuchung umfasst sowohl qualitative als auch quantitative Anteile. Im *qualitativen* Bereich wurden besonders Portraits von Kirchengemeinden erarbeitet (Methode der sog. „portraiture“). Dabei wurde speziell nach bewährten oder innovativen Angeboten gesucht, nach Modellen für migrationsbestimmte Gruppierungen, Angeboten mit besonders ausgeprägter Inklusivität sowie Gemeinden, in denen herausfordernde Fragen wie Immigration, Schwangerschaft im Jugendalter und Rassismus aufgenommen werden.⁷ Insgesamt 24 Gemeinden wurden bei diesem Teil der Untersuchung besucht.

Die *quantitative* Studie war als Fragebogenuntersuchung angelegt, mit zwei Befragungszeitpunkten zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit. Anders als bei den europäischen Untersuchungen erwies es sich dabei als unmöglich, ein repräsentatives Sample zu gewinnen. Am stärksten vertreten sind im endgültigen Sample die Hauptamtlichen (N=3569), wohinter die Zahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden zurückbleibt (t₁: N=2087; t₂: N=416). Dazu kommen noch Eltern (N=1121).⁸

Beteiligt waren 5 Denominationen: African Methodist, Episcopal Church, Evangelical Lutheran Church in America, Presbyterian Church, United Methodist Church.⁹

2. Zentrale Befunde der amerikanischen Studie

Die Veröffentlichungen aus dem amerikanischen Projekt sind vor allem von dem Interesse bestimmt, der Praxis der Konfirmandenarbeit in den Gemeinden Anregungen zu bieten. Das wissenschaftliche Interesse im engeren Sinne tritt – jedenfalls aus europäischer Sicht (s. dazu noch unten) – deutlich dahinter zurück. Konkret bedeutet dies, dass die Ergebnisse der empirischen Untersuchung nicht im Zusammenhang präsentiert werden, sondern dass eher punktuell darauf zurückgegriffen wird – jeweils im Kontext der thematisch ausgerichteten Kapitel

hier im deutschen Kontext fremd, wird aber dennoch belassen, da sie die andere theologische Akzentuierung im amerikanischen Sprachgebrauch deutlich macht. Denkbar wäre allerdings auch „Nachfolge“ (Dietrich Bonhoeffers Buch „Nachfolge“ trägt im Englischen den Titel „The Cost of Discipleship“), wodurch sich jedoch an der Beobachtung der theologischen Unterschiede kaum etwas ändert. In Deutschland käme heute wohl kaum jemand auf die Idee, die Konfirmandenarbeit so direkt mit der Vorstellung christlicher Nachfolge in Verbindung zu bringen.

⁷ Vgl. Katherine M. Douglass/Richard R. Osmer, The confirmation project as practical theology. Embodying faith in contemporary Christian life. In: Osmer/Douglass, 145–178, 157f.

⁸ Vgl. Douglass/Osmer, The confirmation project, 164.

⁹ Vgl. Kenda Creasy Dean/Katherine M. Douglass, Introduction. In: Osmer/Douglass, 1–19, 3.

und Abschnitte. Daher muss auch die Darstellung zentraler Befunde im Folgenden eher kursorisch bleiben. Wichtig für alles Nachfolgende ist die vor allem im Vergleich zu Ländern wie Deutschland geringere Beteiligung an der Konfirmation in den USA (46 % der amerikanischen Jugendlichen, die sich zum Christentum zählen – in Deutschland sind es mehr als 90 % der evangelischen Jugendlichen im entsprechenden Alter).¹⁰

Ein erster Befund bezieht sich auf das stark ausgeprägte religiöse Interesse der amerikanischen Konfirmandinnen und Konfirmanden. Spitzenreiter bei der Teilnahmemotivation sind Items wie „um in meinem Glauben gestärkt zu werden“, „mehr über Gott und den Glauben zu erfahren“, „um zu einer eigenen Entscheidung über meinen Glauben an Gott zu gelangen“.¹¹ Weit abgeschlagen sind hingegen Motive wie „Spaß“, Familienfeier oder das Vorbild der Gleichaltrigen. Dem entsprechen dann auch die inhaltlichen Interessen, die bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden vom Thema „Gott: Vater, Sohn, Heiliger Geist“ angeführt werden, gefolgt von „Bibel“ und „Vaterunser“.¹²

Wie in der Studie festgehalten wird, sind die amerikanischen Jugendlichen, die sich an der Konfirmation beteiligen, weit religiöser als die meisten anderen Jugendlichen im entsprechenden Alter.¹³ Dies mag auch erklären, weshalb im Blick auf den Glauben in der Konfi-Zeit keine Verstärkung in der Zustimmung der Jugendlichen zu beobachten war – die Zustimmung war bei dieser Gruppe offenbar von vornherein so groß, dass eine weitere Steigerung unwahrscheinlich war.¹⁴

Ein weiteres Hauptergebnis bezieht sich auf die Bedeutung von Mentorinnen und Mentoren in der Konfirmandenarbeit.¹⁵ Die Autorinnen des entsprechenden Kapitels heben hervor, dass in der Konfi-Zeit nicht nur inhaltlich, sondern auch durch Beziehungen gelernt werde: Über die Trinität etwa lernen die Jugendlichen demnach auch „durch die Qualität von Beziehungen, die sie in der Konfirmandenarbeit erfahren, sowie durch die Gemeinde insgesamt“.¹⁶ Durchweg habe sich die Eins-zu-Eins-Beziehung zu einem christlichen Mentor oder einer Mentorin als besonders wirksam erwiesen. Ein entsprechender Ansatz wurde in 57 %

10 Vgl. Kenda Creasy Dean, Foreword. In: Douglass/Osmer, IX-XII, VIII. Bei dieser Prozentzahl handelt es sich nicht um einen Befund aus der Studie selbst, sondern um eine aus anderen Studien stammende statistische Angabe.

11 Dean/Douglass, Introduction, 5.

12 Dean/Douglass, Introduction, 7.

13 Dean/Douglass, Introduction, 9.

14 Dean/Douglass, Introduction, 11.

15 Vgl. Lisa Kimball/Kate Harmon Siberine, Mentoring. Building deep relationships that matter in confirmation. In: Osmer/Douglass, 45–66.

16 Kimball/Siberine, Mentoring, 46.

der befragten Gemeinde praktiziert.¹⁷ Mit 81 % bewerteten die Jugendlichen ein solches Mentoring dabei als positiv, und für die Jugendlichen gingen auch Veränderungen im Sinne der Glaubensentwicklung oder der Gemeindebindung mit der Mentoring-Erfahrung einher.¹⁸

Daneben waren es Camps, größere soziale Events sowie Freizeiten, die sich als besonders bedeutsam erwiesen.¹⁹ Dabei fällt im Blick auf die amerikanischen Konfirmandinnen und Konfirmanden erneut auf, dass für sie positive Erfahrungen mit Camps und Freizeiten mit einer auch sonst starken Gemeindebindung einhergehen, d. h. dass sie anders als die Konfirmandinnen und Konfirmanden in Deutschland und Europa stärker kirchlich integriert sind.²⁰

Nachhaltige Einflüsse auf die Religiosität von Konfirmandinnen und Konfirmanden gehen den Befunden zufolge jedoch auch in den USA von den Elternhäusern aus²¹: „je mehr am christlichen Glauben ausgerichtete Erwachsene und Geschwister die häusliche Umwelt der Jugendlichen bestimmen, desto eher werden diese einen starken Glauben haben“.²² Dem entspricht es weiterhin, dass in den amerikanischen Gemeinden auch Eltern häufig aktiv an der Konfirmandenarbeit beteiligt werden.

Über alle beteiligten Denominationen hinweg werden zusammenfassend fünf Muster festgestellt²³:

- „Zwischen Hauptamtlichen, Jugendlichen und Eltern besteht ein hohes Maß an Übereinstimmung darüber, dass der Zweck der Konfirmation/Konfirmandenarbeit und äquivalenter Praktiken darin besteht, den Glauben junger Menschen zu stärken.“
- „Eltern, Jugendliche und Hauptamtliche erwarten von der Konfirmation/Konfirmandenarbeit einen Schwerpunkt bei den traditionellen Inhalten der christlichen Tradition, aber dies soll ansprechend und partizipatorisch geschehen.“
- „Während die Konfirmandenarbeit noch immer einem schulischen Paradigma folgt, schließen die meisten Programme auch andere Aktivitäten ein, die für die Glaubensentwicklung bedeutsam sind.“

¹⁷ Vgl. Kimball/Siberine, *Mentoring*, 48.

¹⁸ Kimball/Siberine, *Mentoring*, 49.

¹⁹ Vgl. Kermit Moss/Jacob Sorenson, *Deep rhythms of faith formation. Separation and reintegration in summer camp and retreats*. In: Osmer/Douglass, 67–88, 68. 71.

²⁰ Vgl. Moss/Sorenson, *Deep rhythms*, 72.

²¹ Vgl. Joy L. Arroyo/Kate O. Unruh/Katherine M. Douglass, *Parents and confirmation. The role of families in faith formation*. In: Osmer/Douglass, 89–113, 98.

²² Arroyo/Unruh/Douglass, *Parents and confirmation*, 97.

²³ Elton/Osmer, *A summary*, 132–135.

- „Die Kreativität und Leidenschaft von Gemeinden und Hauptverantwortlichen sind von entscheidender Bedeutung.“
- „Konfirmation/Konfirmandenarbeit stehen in der Regel am Ende der Kindheit und dem Beginn der Adoleszenz.“
- „Die meisten jungen Menschen in der Konfirmandenarbeit und äquivalenten Angeboten sind schon in ihren Gemeinden engagiert.“
- „Die Haltungen der Familienmitglieder im Blick auf den christlichen Glauben sind ein Hauptfaktor bei der Konfirmationserfahrung der jungen Menschen.“

Alle diese Ergebnisse werden in dem Buch durch (praktisch-)theologische Reflexionen vertieft und vor allem ekklesiologisch kontextualisiert. Auch theologisch-anthropologische Aspekte wie die Gottebenbildlichkeit als Ausgangspunkt des Lehrens und Lernens spielen immer wieder eine Rolle, aber auch der Bezug auf die Glaubensentwicklung oder Glaubensbildung, die schon im Titel der Studie angesprochen ist („Cultivating Teen Faith“). Die Unterschiede zwischen den Denominationen, die an der Studie beteiligt waren, bringen es dabei mit sich, dass keine einheitliche Theologie der Konfirmation oder der Konfirmandenarbeit vorgelegt werden konnte. Auch darauf wird immer wieder ausdrücklich verwiesen.

3. Internationaler Vergleich – Grenzen der Vergleichbarkeit

Der amerikanische Band enthält eine Reihe von vergleichenden Auswertungen (Angaben aus den USA und aus Europa im Vergleich), die sich auf einzelne Items im Fragebogen beziehen. Solche Vergleiche sind aber insofern als eher problematisch zu bezeichnen, als bei den europäischen Konfirmandenstudien mit repräsentativen Samples gearbeitet wird, während die amerikanische Studie sich nur auf ein besonders religiöses (Teil-)Segment der Population bezieht. Sofern nicht übergangen wird, dass dadurch eine valide vergleichende Auswertung im engeren Sinne ausgeschlossen ist, lohnt sich gleichwohl der Blick auf die Beobachtungen, die in dem amerikanischen Band geboten werden. Immerhin erlauben sie doch eine gewisse Orientierung hinsichtlich grundlegender Tendenzen:

- Bei der Teilnahmemotivation unterscheiden sich die amerikanischen von den europäischen Konfirmandinnen und Konfirmanden markant dadurch, dass anders als bei den europäischen Befunden durchweg die religiösen Motive stark über andere Erwartungen dominieren („um in meinem Glauben gestärkt zu werden“: 85 % USA, 35 % Europa, „um mehr über Gott und den

Glauben zu erfahren“: USA: 87 %, Europa: 40 %). Umgekehrt spielen andere Motive eine geringere Rolle (Familienfeier: USA 25 %, Europa 55 %).²⁴

- Ähnlich stellt sich das Bild bei den inhaltlichen Interessen dar („Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist: USA 85 %, Europa 53 %, Bibel: USA 87 %, Europa 34 %). Einzig bei dem Interesse an „Liebe und Sexualität“ stellt sich bei den Jugendlichen diesseits und jenseits des Atlantiks dieselbe Ausprägung im Interesse dar (jeweils 45 %).
- Ebenfalls sehr eindrücklich sind die Unterschiede bei der Bereitschaft, sich in der Konfi-Zeit bzw. bei der Konfirmandenarbeit ehrenamtlich zu engagieren. Beim zweiten Befragungszeitpunkt liegen die Antworten in den USA bei 90 %, in Europa bei 30 %.
- Schließlich gibt es ähnliche Unterschiede beim Glauben an Gott, der bei den amerikanischen Jugendlichen eine Zustimmung von mehr als 90 % erreicht, während dies bei europäischen Jugendlichen nur bei etwa 60 % der Fall ist.

Wie gesagt, sind solche Vergleiche aus den genannten Gründen mit Vorsicht zu betrachten und nur als Tendenzbeschreibungen zu bewerten. Ein verlässlicher Vergleich könnte etwa versuchen, aus dem europäischen Gesamtsample ein Segment der stärker religiös engagierten Jugendlichen zu separieren, um dieses dann mit dem in religiöser Hinsicht ähnlichen amerikanischen Sample zu vergleichen. Doch bliebe auch dann die Nicht-Repräsentativität der amerikanischen Daten ein kaum zu überwindendes methodologisches Problem.

Der unterschiedlichen Anlage der amerikanischen und der europäischen Studien sowie der daraus resultierenden Datenlage angemessener erscheinen daher vergleichende Überlegungen eher allgemeiner Art²⁵:

- Deutlich erkennbar wird bei der amerikanischen und der europäischen Studie der gemeinsame theologische Ursprung und Hintergrund im Sinne der reformatorischen Theologie. Bei der Konfirmandenarbeit und der Konfirmation geht es in beiden Fällen grundlegend um ein persönliches Verstehen des christlichen Glaubens, das allen Christen zugänglich gemacht werden soll.
- Dem entspricht der im Protestantismus tief verwurzelte Fokus auf das Individuum statt auf isolierte Inhalte oder institutionelle Bindungen. Als entscheidend wird der persönliche Glaube angesehen. Darüber hinaus ist es die Gottebenbildlichkeit (nach Gen 1,26 f.), die als Grundlage einer personenorientierten religiösen Bildung angesehen wird.

²⁴ Angaben hier und im Folgenden nach Douglass/Osmer, *The confirmation project*, 167f.

²⁵ Vgl. dazu Schweitzer, *Learning from each other*; an diesen Text lehnt sich auch die Argumentation im Folgenden teilweise an.

- In ähnlicher Weise befindet sich die Konfirmandenarbeit in den USA und in Europa in einem Übergangsprozess, der auf der einen Seite noch von der Tradition der Katechetik mit einem Schwerpunkt auf dem Auswendiglernen und vor allem einem traditionell-schulischen Format bestimmt ist und auf der anderen Seite zunehmend kreative Lernformen einschließt. Dieser Prozess war offenbar in vielerlei Hinsicht erfolgreich, ist aber auf beiden Seiten des Atlantiks noch nicht zu einem Abschluss gekommen.
- In den USA wie in Europa findet die Konfirmandenarbeit heute in Kirchen statt, die sich selbst in einem Übergangsprozess befinden. Besonders die traditionellen Mainstream-Kirchen verlieren Mitglieder und leiden zugleich an niedrigen Geburtenraten. Sie begegnen darüber hinaus Kulturen und Gesellschaften, die nicht mehr einfach christlich sind, zumindest nicht im herkömmlichen Sinne. Daher wird auch die Konfirmandenarbeit mit Neuansetzten auf diese weiterreichenden Herausforderungen bezogen.
- Gleichwohl scheint die Familie von entscheidender Bedeutung im Blick auf den Glauben junger Menschen und ihre Beziehung zur Kirche zu bleiben, in den USA ähnlich wie in Europa. Der Einfluss der Familie setzt sich auch im Jugendalter und im jungen Erwachsenenalter fort, trotz aller Veränderungen in der Gesellschaft.

Gegenüber solchen Gemeinsamkeiten treten aber auch weitreichende Unterschiede hervor, besonders wenn speziell der Vergleich zwischen USA und Deutschland in den Blick genommen wird:

- Die Teilnahmeraten in Deutschland liegen für die Konfirmandenarbeit nach wie vor bei mehr als 90 % der entsprechenden evangelischen Altersgruppe und damit deutlich höher als in den USA. Daraus ergibt sich, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden als Gruppe weit heterogener sind als die amerikanischen, vor allem im Blick auf ihre Erwartungen und die vorauslaufende religiöse Sozialisation.
- Dies impliziert auch, dass die Konfirmandenarbeit in Deutschland deutlich mehr junge Menschen erreicht, die der Kirche distanziert gegenüberstehen. Damit ist ihre Reichweite im Blick auf Jugendliche größer als in den USA.
- Ein Kernbefund der amerikanischen Studie bezieht sich auf die hervorgehobene Bedeutung von Mentoring in der Konfirmandenarbeit. Dieser Befund ist in den deutschen und europäischen Studien ohne Parallele. Soweit hier von Versuchen berichtet wird, ein solches Mentoring einzuführen, waren die entsprechenden Versuche offenbar bislang nicht sehr erfolgreich.
- In den deutschen und europäischen Studien wird stattdessen die Bedeutung der jungen Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit hervorgehoben, was sich so in den Befunden für die USA nicht widerspiegelt.

Die Konfirmandenarbeit in den USA und in Europa zeigt also insgesamt eine durchaus vergleichbare Grundstruktur, die aus den gemeinsamen kirchlichen oder theologischen Wurzeln resultiert. Zugleich treten aber unterschiedliche Profile hervor. Konfirmandenarbeit als ein Breitenangebot in Europa ist etwas anderes als Konfirmandenarbeit für religiös besonders interessierte und engagierte Jugendliche. Im Blick auf die praktische Ausgestaltung kann darüber nachgedacht werden, ob die für die beiden Wege derzeit charakteristische unterschiedliche Betonung von Mentoring einerseits und jungen Ehrenamtlichen andererseits an die verschiedenen Formate gebunden ist oder ob sich hier auch wechselseitige Anregungen und Lernprozesse ergeben könnten. Ob ein Mentoring mit den dafür vorauszusetzenden Eins-zu-Eins-Beziehungen angesichts der größeren Anzahl von Konfirmandinnen und Konfirmanden in Deutschland und Europa realisierbar wäre, bleibt allerdings eine offene Frage. Für alle Konfirmandinnen und Konfirmanden ein geeignetes Gegenüber zu finden dürfte hier jedenfalls nicht leicht sein.

4. Unterschiedliche religionspädagogische und praktisch-theologische Wissenschaftskulturen in den USA und Europa?

In der amerikanischen Studie wird immer wieder anerkennend und dankbar auf die europäischen Studien Bezug genommen, die dabei als Ausgangspunkt, Impuls und teilweise Vorbild für die amerikanische Studie bezeichnet werden. Gleichzeitig werden aber auch Fremdheitsempfindungen deutlich, sowohl im Blick auf die kirchlichen Verhältnisse in Europa als auch hinsichtlich der Rolle von Theologie im Verhältnis zu den Sozialwissenschaften bei einer empirischen Untersuchung. Hinsichtlich der kirchlichen Verhältnisse werden die staatskirchlichen Traditionen in Europa genannt, denen die historisch frühere und bis heute entschiedener Trennung zwischen Staat und Kirche in den USA gegenübergestellt wird. Solche Unterschiede, so wird argumentiert, stünden auch hinter den unterschiedlichen Samples, da eine kirchlich-administrative Erfassung der Konfirmandenarbeit in den USA kaum möglich sei und auch der soziale Druck zur Teilnahme geringer ausfalle.²⁶ Zur Rolle der Theologie in den Forschungsprojekten heißt es: „Dies bringt uns zu einem sehr wichtigen Punkt, und es könnte eine der Hinsichten sein, in denen sich unsere Untersuchung von der parallelen

²⁶ Vgl. Douglass/Osmer, *The confirmation project*, 165.

Konfirmandenstudie in Europa unterscheidet. In unserer Sicht ist empirische Forschung zur Konfirmation/Konfirmandenarbeit in der Gegenwart nur *eine* der verschiedenen Ressourcen, die wir zur Konstruktion neuen theologischen Wissens nutzen. Sie ist eine wichtige Quelle, aber nicht die einzige Quelle. [...] wir nutzen auch Schrift und Tradition, besonders in ihrer Vermittlung durch die heutigen theologischen Disziplinen“.²⁷ Mit anderen Worten: Die europäischen Konfirmandenstudien erscheinen aus amerikanischer praktisch-theologischer Sicht als einseitig sozialwissenschaftlich, während man selbst an einer von vornherein konsequent theologischen Herangehensweise interessiert sei.

Ob diese Einschätzung gerechtfertigt ist, bleibt wohl ein Streitpunkt. Eher ließe sich wohl davon sprechen, dass in der europäischen Religionspädagogik und Praktischen Theologie konsequenter zwischen empirischen und theologisch-hermeneutischen Zugangsweisen unterschieden wird und die Verbindung dieser Zugangsweisen eher in einem mehrschrittigen Verfahren erfolgen soll als in einem Zugriff, bei dem sich verschiedene Methodologien mischen. So stand bei den deutschen und europäischen Studien ein eigener theologischer Band am Ende – mit im Übrigen, trotz bleibender Unterschiede, durchaus ähnlichen theologischen Fragen, Deutungen und Argumentationsweisen wie in dem amerikanischen Band.²⁸ Wirkt ein solches mehrschrittiges Verfahren, bei dem einerseits die Empirie und andererseits die theologischen Deutungen stärker getrennt hervortreten, für die amerikanische Praktische Theologie befremdlich, so gilt dies umgekehrt für die Selbstverständlichkeit, mit der etwa der Bezug auf die Gottebenbildlichkeit oder trinitätstheologische Argumentationen in der amerikanischen Studie in die empirisch ausgerichteten Darstellungen eingereiht werden. Dies könnte das Missverständnis fördern, als lägen die mit den unterschiedlichen wissenschaftlichen Zugangsweisen gewonnenen Erkenntnisse am Ende doch einfach auf derselben Ebene.

Die deutschen und europäischen Konfirmandenstudien bewegen sich von Anfang an bewusst in einem Umfeld allgemeiner Religions- und Jugendforschung gerade auch außerhalb der Religionspädagogik oder (Praktischen) Theologie. Es ist für sie ein wichtiges Anliegen, die beispielsweise in der allgemeinen Jugendforschung weithin vorherrschende Religionsvergessenheit mit Hilfe auch sozialwissenschaftlich geurteilt validen Befunden kritisch in Frage zu stellen, was nur gelingen kann, wenn entsprechend methodisch abgesicherte Befunde vorgelegt werden. Dies entspricht, wenn man so will, einem europäischen Verständnis von Öffentlicher Theologie und Religionspädagogik. Demgegenüber hat die amerikanische Konfirmandenstudie offenbar weit mehr eine kirchliche Leserschaft vor

27 Douglass/Osmer, *The confirmation project*, 151f.

28 Vgl. Simojoki et al., *Zukunftsfähige Konfirmandenarbeit*.

Augen – mit der Folge, dass sozial- oder erziehungswissenschaftliche Leserinnen und Leser mit dieser Veröffentlichung wohl kaum etwas anfangen könnten, jedenfalls nicht im Blick auf die eigene Arbeit.

Wenn hinter solchen Unterschieden am Ende unterschiedliche Wissenschaftskulturen vermutet werden, so verweist dies auch auf die unterschiedliche institutionelle Verankerung von Religionspädagogik und Theologie diesseits und jenseits des Atlantiks. Staatliche Universitäten gibt es auch in den USA, aber eben keine theologischen Fakultäten oder Institute an solchen Einrichtungen. Dagegen steht die Trennung von Staat und Kirche. Hier könnte eine Konsequenz der Verortung von Theologie in Europa in staatlichen Universitäten greifbar werden – in Gestalt einer stärkeren Offenheit auch für interdisziplinäre Orientierungen, wie sie, zumindest aus europäischer Sicht, nicht nur der Theologie, sondern auch der Kirche zugutekommt. Aus amerikanischer Sicht wäre dem freilich zu entgegen, dass der dafür zu zahlende Preis ebenfalls hoch ist – in Gestalt eines, vorsichtig ausgedrückt, Anknüpfens an staatskirchliche Traditionen und einer Anpassung an säkulare Verhältnisse nicht zuletzt auch in der Wissenschaft. Im Übrigen waren aber auch die amerikanischen Kolleginnen und Kollegen im Gespräch mit Religionssoziologen wie Robert Wuthnow und Christian Smith. Die Unterschiede können insofern auch als fließend angesehen werden.

5. Perspektiven für die Zukunft: Wünsche an die internationale religionspädagogische Forschung

Trotz der Einschränkungen, die sich hinsichtlich der Vergleichbarkeit der Befunde aus der amerikanischen und der europäischen Konfirmandenstudie ergaben, muss es am Ende bei der Feststellung bleiben, dass hier entscheidende Schritte im Sinne einer international-vergleichenden religionspädagogischen Forschung vollzogen wurden. Diese Schritte lassen in methodologischer Hinsicht erkennen, dass hierbei ebenso länderbezogene Aspekte eine Rolle spielen, im Sinne des „klassischen“ internationalen Vergleichs, als auch Aspekte transnationaler Art, vor allem im Blick auf einzelne Akteure. Zumindest eine der Wurzeln der amerikanischen Konfirmandenstudie ist in der langjährigen Kooperation zwischen R. Osmer und dem Verfasser dieses Beitrags zu sehen.²⁹ Dies lässt sich gut im

²⁹ Vgl. dazu Richard R. Osmer/Friedrich Schweitzer, *Religious Education between Modernization and Globalization. New Perspectives on the United States and Germany*. Grand Rapids (W.B. Eerd-

Sinne einer für den transnationalen Ansatz bezeichnenden Akteur-Perspektive verstehen.³⁰

Für weiterreichende Vergleiche wäre vor allem eine dafür tragfähige empirische Grundlage erforderlich. Dies würde zwingend parallele Designs und zumindest teilweise identische Erhebungsinstrumente und Auswertungsformen voraussetzen. Im vorliegenden Falle wurde dies vor allem aus praktischen Gründen nicht oder nur teilweise angestrebt. Sowohl in europäischer als auch in amerikanischer Sicht hätte eine weiterreichende Parallelisierung und Synchronisierung der Studien wohl zu einer Überforderung geführt, die wohl kaum zu meistern gewesen wäre. Gleichwohl sollte der Gedanke einer konsequent integrierten, d. h. gemeinsam oder kooperativ getragenen Konfirmandenstudie oder auch anderer Studien dieser Art für die Zukunft nicht einfach aufgegeben werden.

Schon jetzt erweist es sich als überaus anregend, sich mit Formen der Konfirmandenarbeit zu befassen, die aufgrund ihrer sich von den deutschen Verhältnissen unterscheidenden Voraussetzungen anders ausgestaltet wird. In welchem Sinne es dabei möglich ist, voneinander zu lernen, wäre freilich eine andere Frage. Nicht umsonst ist der internationale religionspädagogische Wissenstransfer ein neues Thema, zu dessen Umkreis auch der internationale oder transnationale Vergleich bei der Konfirmandenarbeit zu zählen ist.³¹

mans) 2003; Hyun-Sook Kim/Richard R. Osmer/Friedrich Schweitzer, *The Future of Protestant Religious Education in an Age of Globalization*. Münster/New York (Waxmann) 2018.

30 Vgl. die entsprechenden Diskussionen in David Käbisch/Johannes Wischmeyer (Hg), *Transnationale Dimensionen religiöser Bildung in der Moderne*. Göttingen (V&R) 2018.

31 Vgl. International Knowledge Transfer in Religious Education. A Manifesto for Discussion. In: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 71 (2019), 90–95.